



# Gemeindeblatt

für das Kirchspiel

Leezen

123

Oktober

Danket dem Herren, denn er ist freundlich und seine Güte währet ewiglich!

1939

## Nicht am Brot hängen bleiben!

„Von Dank opfert der preiset mich; und da ist der Weg, daß ich ihm zeige das Heil Gottes.“  
Psalm 50, 23.

Mitten in aller Unruhe der Welt, in einer Zeit, in der unser Volk wieder, wie so oft in seiner Geschichte kämpfen muß um sein Lebensrecht, feiern wir Erntedankfest. In solcher Zeit wäre eine schlechte Ernte ein Unglück gewesen. Es gab ja Augenblicke genug, wo uns bange war um die Ernte — bald war es allzu große Dürre, bald allzu anhaltender Regen, der sie gefährdete. Und doch kam sie so ein, daß die Scheunen wieder gefüllt wurden. Auch der Städter weiß, was das bedeutet.

Aber wir haben leiblich und irdisch noch mehr geerntet als das, was Gott der Herr auf dem Boden der Erde wachsen ließ. Er hat unser Volk wieder stark werden lassen, daß es imstande ist, seinen Weg durch die Geschichte zu gehen. Er hat uns Männer geschenkt, die alle Kräfte unseres Volkes zu einer Einheit zusammenschweißen sollten. Und er hat Gelingen gegeben zu mancher schweren, allen Wagemut und allen Einsatz fordernden Aufgabe, die angepackt wurde.

Und denken wir an unser persönliches Leben, — wieviel hat da jeder zu danken, auch wenn er hat Leid tragen und Opfer bringen müssen. Was kann nicht alles krank sein am Menschen! Was kann er nicht alles haben an Leiden und Gebrechen! Mancher von uns hat auch das durchgemacht und ist doch hindurchgekommen. Unser Gemüt gehört ja auch zum Leibesleben, und wie leicht ist es zerrissen, — und ist doch immer wieder gefüllt worden mit Zuversicht und Frieden. Und manchem ist es geschenkt worden, mit Menschen in Harmonie zu sein. Alles das gehört zum täglichen Brot, — auch „gut Regiment, gute Freunde, getreue Nachbarn und desgleichen“. — Das alles ist nicht selbstverständlich. Nur dem Gedankenlosen erscheint es vielleicht so. Der sieht dann ja aber nur, was vor Augen ist, das greifbare Brot. Er bleibt am Brot hängen.

Am Erntedankfest schauen wir über das alles hinaus, wir bekommen einen weiten Horizont, so daß Gottes Güte

und Allmacht, seine Herrlichkeit und Herzlichkeit in dem allen sichtbar wird. Wir schauen von der Gabe auf den Geber. Tun wir das, dann wird die Gabe doppelt gesegnet. ~~Es ist doch so: jede Gabe, die wir in unserm Leben empfangen, wird erst dann ganz groß und schön, wenn wir die Liebe sehen, die dahinter steht. Ging's uns nicht so in der Kinderzeit? — Da stand der Geburtstagstisch vor uns, den die Mutter gerüstet hatte. Einerlei, was darauf lag, — der Lieblingswunsch war vielleicht nicht dabei, — der Tisch war mit Liebe bereitet. Und plötzlich ging das dem Kinde auf, und dann flog da so ein Junge oder Mädchen an den Hals der Mutter und dankte ihr. Das Kind war nicht am Geburtstagstisch hängen geblieben. Es hatte einen weiteren Horizont bekommen.~~

Das will ja auch Gott mit uns erreichen. Er will, daß wir mehr begehren als unser täglich Brot. Er will, daß wir sein Herz begehren. „Der Mensch soll nach Gottes Hand greifen, nicht nach Pfennigen in seiner Hand.“ (Walter Flex.) Wir sollen Gott nicht nur um seiner Gaben willen suchen, sondern um seiner selbst willen. Er will auch seine Ernte haben. Wir schulden uns ihm als Ernte. Er hat uns das Leben gegeben und alles, was wir haben an irdischem Gut, — er hat uns sein Herz geschenkt in Jesus Christus, — soll er da nicht auch unser Herz haben? Das ist der größte, ja eigentlich der einzige Erntedank, den wir ihm geben können. Darum beten wir auch:

„Willst du mir geben,  
womit mein Leben  
ich kann ernähren,  
so laß mich hören  
allzeit im Herzen dies heilige Wort:

Gott ist das Größte,  
Das Schönste und Beste,  
Gott ist das Süßte  
und Allergewißte,  
aus allen Schätzen der edelste Hort.“

Georg Christianen.

\*

# Er nähret uns von Jahr zu Jahr

## Zum Erntedankfest

Erntedankfest nennt der Bauer seit vielen Jahrhunderten Sonntag, an dem er dem Geber aller Güter dafür dankt, daß aus der Saat Ernte wurde. Wenn einer, dann auch der Bauer aus der jahrhundertelangen Folge der Geschlechter, wie abhängig er ist von dem, der „Wolken, Luft und Winden gibt Wege, Lauf und Bahn“. Neben der Verbundenheit des Bauern steht ebenso fest und unverwundlich seine Himmelsverbundenheit. Gerade die letztere zeigt den erdverwachsenen Menschen so zäh und so treu. In einer Mißernte und ein Unwetter entmutigen ihn nicht, er arbeitet weiter und er sät wieder. Er glaubt an die Güte Gottes: „Er nähret uns von Jahr zu Jahr, bleibt uns treu und gut!“

So bleiben die Augen des Bauern offen für die Güte Gottes und für seine Wunder. Es ist doch ein Wunder, daß in dem Land, wo er seinen Weizen und sein Korn einsät, nach kurzer Zeit Grün sprießt und nach Monaten ein volles Weizenfeld mit seinen Ähren steht. Aus dem einen Korn werden 40, 60 oder gar 80 geworden, ohne des Bauern Verdienst als ein Geschenk des himmlischen Vaters. Gott gibt die Zinsen, er vervierzig- oder verachtzigfacht das Kapital, das man ihm anvertraut hat. So sichert er, der lebendige Gott, die Existenz besser, als ein Mensch es könnte.

Von dieser Sicherung hängt nicht nur das Leben des Bauernstandes ab, sondern das aller. Der Bauernstand ist nicht allein, andere Stände stehen neben ihm, auch in der Stadt, und es steht allen wohl an, für das Wunder der Ernte zu danken, ohne das keiner leben könnte.

Wie die vollen Ähren im Winde sich neigen, so soll ein Mensch sich neigen vor dem schaffenden und sorgenden Gott. Es ist allerdings wahr, nicht alle Ähren neigen sich, die vollen Ähren bleiben stolz und steif in die Höhe gereckt, der Bauer weiß, die geben nur Stroh, am liebsten sind die, die schwer herunterhängen wie unter einer Last.

Es ist auch etwas, was am Erntedankfest tief beugt und demütigt — unsere Untreue gegen Gott. Er nähret uns von Jahr zu Jahr, aber im Menschenleben gibt es Jahre, in denen der Mensch meint, er könnte alles und brauche die Güte Gottes nicht oder Gott müßte nun das segnen, was der Mensch mit eigenem Willen unternimmt. Wer ohne Gott rechnet, muß zweimal rechnen. Der Bauer weiß, er kann Gott nicht zwingen, alle eigne, noch so gut überlegte Arbeit ist umsonst und nutzlos, wenn es nicht nach dem Willen Gottes geht. Das macht klein und demütigt, das ist aber auch dankbar, wenn man ernten darf.

So kommt zu einem echten Erntedank die Beugung vor Gott. Wie die stolzen, tauben Ähren wertlos sind fürs tägliche Brot, so ein Erntedankfest ohne die Buße vor Gott. Erst dann wird das tägliche Brot mit Dankagung empfangen, erst dann erfüllt es auch seine tägliche Bestimmung, es den hungrigen Menschen zu Gott führt.

Wieder einmal ist Gott es selber, der dafür sorgt, daß der Mensch Grund zum Danken hat, zum Danken für die Güte und für die Treue. Gott hat sich nicht unbezeugt gegeben, hat uns Regen und fruchtbare Zeiten gegeben, unsere Herzen erfüllt mit Speise und Freude.

Wenn nun die Glocken erklingen, die zum Erntedankfestesdienst rufen, dann wollen wir sie nicht überhören. Mehr als je sind wir in unserm deutschen Vaterland darauf angewiesen, mit dem auszukommen, was wir im eigenen Lande ernten, mehr als je sind wir darum angewiesen auf die Güte Gottes, die uns gerade in diesem Jahr so reich gesegnet hat.

Sein Acker ist die Welt! Seine Augen entscheiden, was vor ihm recht und gut ist, und darum laßt uns zu denen gehören, die ihm den Dank darbringen, der ihm gebührt. Opfere Gott Dank und bezahle dem Höchsten deine Gelübde. Wer Dank opfert, spricht der Herr, der preiset mich, und das ist der Weg, daß ich ihm zeige mein Heil.

Senf.

## Herbst

Gib meinen Händen Kraft zu zeugen,  
Daß Du uns schufst, in Deinem Geist zu wirken!  
Bist Du uns nah in Tälern und Gebirgen,  
Kann uns kein irdisch Schicksal beugen.

Und was wir tun durch all die Jahre,  
Wächst auf zum Dom, darin wir Dich verehren.  
Das Werk gelang uns, Herr, und nun begehren  
Wir Dir zu danken vorm Altare.

So wachsen wir in unserm Leben  
Dir zu im Wechsel zwischen Tun und Beten,  
Und wenn wir abgeerntet, was wir säten,  
Erfüllst Du uns mit neuem Streben.

B. Thieme.

## Schon vor 200 Jahren

### Polenterror in Thorn 1724

Die Kämpfe in Polen rufen in uns die Erinnerung an einen geschichtlichen Vorgang wach, der uns Evangelische besonders angeht und in dem die ganze Brutalität der Polen gegenüber Deutschtum und Evangelium zum Ausdruck kommt. Ein geringfügiger Anlaß hat dabei in Thorn, der deutschen, fast ganz evangelischen Stadt, im Jahre 1724 die Gehässigkeit und den Verfolgungswahn der Polen zu blutigem Vorgehen verleitet. In Thorn hatten damals die Jesuiten ein Kloster und eine Schule gegründet. Als bei einer Prozession einige lutherische Bürgerknaben den Hut nicht vom Kopfe nahmen, sprang ein Jesuitenschüler aus dem Zuge und mißhandelte die Knaben. Als der nämliche Student später mit einigen jungen Leuten Händel anfangen wollte, wurde er von den Stadtsoldaten auf die Hauptwache gebracht. Um für ihren arretierten Mitschüler ein Pfand zu erhalten, überfielen mehrere polnische Studenten einen lutherischen Gymnasiasten und schleppten den völlig schuldlosen in eins ihrer Quartiere. Diese unerhörte Gewalttat wurde gerade bekannt, als ein Haufen meist junger Leute aus den Vorstädten heimkehrte. Die erregte Menge verlangte die Herausgabe des Gymnasiasten und drängte, als der Verhaftete nicht freigelassen wurde, in die Jesuitenschule und das Jesuitenkloster. Erst nach einigen Stunden gelang es, den Tumult zu stillen.

Die Jesuiten beuteten sofort das Ereignis zum Schaden der Protestanten aus. Es erschien eine Darstellung des Vorganges, in der die unwahre Behauptung aufgestellt war, die protestantische Menge habe Bilder des Heilandes, der Maria und der Heiligen demoliert und unter Hohnworten verbrannt; zugleich wurde der protestantische Rat als Anstifter bezeichnet. Ein geschworener Deutschenfeind, der noch dazu mit den Thornern in Rechtshändeln lebte, der Kronkammerer von Luboniski, nahm das Verhör in die Hand. Er verwarf alle von der Stadt gestellten Zeugen, nur was zugunsten der Polen und Katholiken zu verwenden war, ließ er gelten. Gegen 80 Personen wurden verhaftet, auch viele, welche nachweislich am Tage des Tumults nicht in der Stadt waren. Ein Gymnasiast wurde ange-

klagt, daß er nach seiner Befreiung sich Pistolen und Degen geholt und eine Person verwundet habe, obwohl selbst Katholiken bezeugten, er sei ruhig nach Hause gegangen und dort geblieben. Obwohl bewiesen werden konnte, daß alle Richter katholisch waren und viele Kommissäre mit der Stadt in Rechtshändeln lebten, so fiel das Urteil des gerade zu Warschau tagenden Reichstages doch ganz im Sinne der Jesuiten aus. Das gefällte Urteil war entsetzlich. Die beiden Bürgermeister, Roesner und Zerneck, sollten enthauptet werden, die zwölf hauptsächlich „Aufrührer“ sollten gleichfalls ihre Köpfe verlieren. Etwa 40 Personen wurden zu Gefängnis und Geldstrafen verurteilt. Die Marienkirche sollte Eigentum der Franziskaner werden.

Ein Schrei des Entsetzens ging durch die Welt. Rußland, Preußen, Oesterreich verwendeten sich für Thorn um Gerechtigkeit. Alles vergebens. Das Blutbad hatte acht Witwen und 28 Waisen gemacht. Es sollte nicht allzu lange währen, da brach über Polen das reichlich verdiente Strafgericht herein. Im Jahre 1793 wurde Thorn eine preußische Stadt, und die Evangelischen durften wieder frei ihres Glaubens leben.

### Gebet für Führer und Volk

Herr, unser Gott! Vater unseres Herrn Jesu Christi! Mit unserem Volk und für unser Volk kommen wir zu dir, der du der Herr bist über allem und der Vater, zu dessen Barmherzigkeit wir alle Zeit unsere Zuflucht nehmen dürfen. Du bist es, der uns aufs Neue in eine Stunde der Bewährung hineinstellt. Wieder gehen wir, wie schon so oft in unserer Geschichte, den Weg ernster Prüfungen. Du warst es, der in den Jahrhunderten unserer Geschichte unserem Volke auch in allen Dunkelheiten das Licht der Hoffnung leuchten ließ und es immer wieder auch aus schweren Notzeiten heraus emporgeführt hat. Noch in jüngster Vergangenheit hast du uns aufstehen lassen aus Schmach und Not durch die Tat des Führers, den du uns gabst.

Wir danken dir, du treuer Gott, in dieser Stunde dafür, daß wir, komme, was kommen mag, wissen dürfen, daß du Gedanken des Segens und des Friedens mit allen hast, die sich deiner Gnade befehlen. Du hast uns des gewiß gemacht in unserem Heiland Jesus Christus, unter dessen Kreuz wir uns sammeln. Du hast uns in ihm auch das Vorbild gegeben, wie erst in dem Einsatz des Lebens sich die Liebe bewährt und vollendet. Hilf uns, daß wir in der Kraft Christi bereit sind, reinen Herzens letzte Opfer zu bringen.

Wir bitten dich: Nimm gnädig und freundlich an auch unser Opfer der Liebe und Treue für unser Volk, unsere Hingabe und all unseren Dienst an der Front und daheim. Laß uns alle getragen und umfassen sein von deinem heiligen und barmherzigen Willen, ob wir nun als Soldaten unsere Pflicht tun oder im Beruf und Haus, in den Werkstätten und auf den Äckern der Heimat. Erhalte und mehre täglich unsere Zuversicht, daß du es bist, dem wir in diesen entscheidungsvollen Wochen dienen, der du unser Volk geschaffen hast und uns die Liebe zu ihm ins Herz gabst.

Gib auch, daß wir als deine Kinder und Nachfolger deines lieben Sohnes einander in allen Lagen brüderlich zur Seite stehen. Laß unser Herz in der Kraft deiner Liebe brennen für alle Volksgenossen, die in Not und Leid geraten, damit niemand einsam bleibt. In allem Dienst laß uns treu sein in der Erkenntnis, daß niemand dir treu sein kann, der nicht seinem Volke bis zum Letzten die Treue zu halten vermag.

Herr, du willst, daß die Völker in Gerechtigkeit und Freiheit leben nach den ewigen Gesetzen, in die du alles menschliche Leben eingefügt hast. Segne du unsern Kampf für die

Ehre, für die Freiheit, für den Lebensraum des deutschen Volkes und sein Brot.

Segne du unsere Wehrmacht auf dem Lande, zu Wasser und in der Luft. Segne allen Einsatz und alle Arbeit im deutschen Land, segne und schütze du unsern Führer, wie du ihn bisher bewahrt und gesegnet hast und laß es ihm gelingen, daß er uns einen wahrhaftigen und gerechten Frieden gewinne, uns und den Völkern Europas zum Segen und dir zur Ehre. In deine Hände befehlen wir uns mit Leib und Seele, unser Volk und unser Reich.

\*

### Für Heimat und Heer

#### Was die Gemeinden und kirchlichen Verbände tun

In dieser ersten Stunde, in der von jedem, an welchem Platz er auch stehen mag, ganzer Einsatz gefordert wird, ist es für die evangelische Kirche selbstverständliche Pflicht, mit ganzer Hingabe zu dienen. Wo immer es angeht, wird die einzelne Gemeinde über den sonntäglichen Gottesdienst hinaus zu besonderen Betstunden und Andachten aufrufen. Die Kirchen sollten für alle, die Einker halten wollen, zu stillem Gebet geöffnet bleiben.

Ein wichtiger Dienst der Gemeinde ist es, ihren Gliedern die Verbindung mit ihren draußen vor dem Feinde stehenden Angehörigen aufrechtzuerhalten. Als wirksames Bindeglied erweist sich hierbei das Sonntags- und Gemeindeblatt, das als Gruß der Heimat nachgeschickt wird. Der gleichen Aufgabe, seelsorgerlichen Zuspruch zu bringen, sei es der Gemeinde daheim oder denen draußen, dienen mancherlei Flugschriften, wie sie jetzt von vielen kirchlichen Stellen herausgegeben werden. Von dem Evangelischen Presseverband für Deutschland ist eine zentrale „Schriftenstelle für Heimat und Heer“ in Bildung begriffen, die den planmäßigen Einsatz aller an diesem Dienst beteiligten kirchlichen Stellen gewährleisten soll. Sie wird Anregungen und Wünsche aus dem kirchlichen Bereich entgegennehmen und die in gleicher Richtung tätigen Arbeitsstellen durch praktischen Rat und Austausch von Erfahrungen unterstützen.

Auch die deutschen Bibelgesellschaften haben jetzt eine neue Aufgabe in Angriff genommen. Wie es von jeher ihr besonderer Auftrag gewesen ist, die Bibel oder einzelne Bücher der Heiligen Schrift in den Gemeinden zu verbreiten, so geben sie jetzt besondere Handreichungen für die Soldaten heraus. Die Privilegierte Württembergische Bibelanstalt hat unter dem Motto „Drum gehet tapfer dran!“ ein kleines Heft herausgebracht, das Kernsprüche der Bibel enthält. Eine ähnliche Zusammenstellung erscheint in diesen Tagen bei der Preussischen Hauptbibelgesellschaft in Berlin. Auch einzelne Ausgaben der Evangelien halten die Bibelgesellschaften bereit. Schon jetzt machen viele Gemeinden dankbar von der hier gebotenen Gelegenheit Gebrauch und senden ihren Soldaten draußen solche Bibeltüchlein zu. Kirche und Gemeinde tun hier ein Stück schlichten seelsorgerlichen Dienstes.

#### Edle Worte

Mit edlen Worten müßte es gehalten werden wie mit edlem Wein: an seltenen Tagen ehrt man den seltenen Gast und sich mit dem lange zurückgehaltenen kostbaren Tranke; mit jedem Worte aber, auch dem gewöhnlichsten, wie mit jedem Weine: es soll bleiben, was es ist und keine falsche Etikette tragen.

H e r m a n n D e s e r.

Der Mensch kann nicht gut genug von Menschen denken.

K a n t.

In der Heimat sammelt sich allerorten die Gemeinde um das Wort Gottes. Betend steht sie hinter der Front der Kämpfer, die des Vaterlands Gefilde vor dem Feind schützen. Betende Hände aufzuheben ist insonderheit in dieser Stunde der Dienst der Frau. Eine Frau schrieb das schöne Wort: Wehrpflichtig seid auch ihr, ihr Frauen und Töchter . . .! Und wenn ihr krank oder alt seid — eins könnt ihr doch: Betende Hände aufheben für die, welche im Kampfe stehen. Wir sind in Gottes Hand, laßt uns ihm vertrauen! So können wir feststehen. „Durch Stillesein und Hoffen werdet ihr stark sein.“ In den Kriegen der alten Deutschen standen die Frauen hinter dem kämpfenden Heer und feuerten die Krieger an. Für unsere tapferen Soldaten wird es vom größten Wert sein, wenn sie in den Briefen aus der Heimat lesen, daß ihre Lieben daheim mutig und getrost sind, Heldenfrauen, Heldenmütter. Vergessen wir das nicht! Halten wir unser Herz in festen Händen. Stehen wir auch auf zur Arbeit. Seien wir treu in unserem engsten Kreis, in der Familie. Zeigen wir den Kindern getrostes Mut, festes Gottvertrauen. Wir reichen uns im Geist die Hände, schließen uns fest zusammen und stehen auf unserem Platze furchtlos und treu.

### Am fünfzig Pfennige

Es war Nacht, der Regen klatzte an die Scheiben, hart und unaufhaltbar. Da ging die Klingel im Pfarrhaus. „Wer mag das sein?“ dachte der Pfarrer müde und wartete ein wenig. Wieder klingelte es, dringlicher. Der Pfarrer warf sich etwas über, ging ans Fenster und rief hinunter: „Wer ist da?“ — „Herr Pfarrer“, kam es herauf, „kommen Sie bitte gleich zu uns, unser Vater ist totkrank“. Es war der Junge vom Meister Schmidt aus der Weberstraße. „Ich komme gleich“, versprach der Pfarrer.

Der Pfarrer fand den Kranken sehr unruhig; er sah, daß er kaum noch lange leben konnte, es war schwere Lungenentzündung. Der Pfarrer setzte sich zu ihm; der Kranke bewegte die Hände auf der Bettdecke hin und her, bis der Pfarrer seine Hand auf die Decke legte. Der Kranke griff danach und hielt sie fest: „Herr Pfarrer“, stöhnte er und sah gequält auf, „ich kann nicht sterben, ich kann es nicht vergessen“. „Was können Sie nicht vergessen?“ Und dann berichtete der Mann, stockend und leise:

„Als Junge habe ich einmal den Kaufmann um 50 Pfennige betrogen. Diese 50 Pfennige haben mich bis heute bedrückt; zeitweise glaubte ich es verwunden zu haben, dann wieder sah ich mich im Laden stehen und das Geld nehmen, das mir nicht gehörte. Jahre war ich fort; als ich wieder in die Heimatstadt kam, wollte ich zu dem Kaufmann gehen und ihm diese 50 Pfennige zurückbringen. Aber inzwischen war der Kaufmann nicht mehr am Leben, und ich hatte die Schuld nicht begleichen können. Der Mut, das Unrecht wieder gutzumachen, war zu spät gekommen. Herr Pfarrer, wird Gott mich fragen: „Warum hast du mich betrogen?“

Da sprach der Pfarrer zu dem Kranken von dem Heiland, der auch solche Sünden auf sich genommen hat, damit jeder Frieden findet, wenn er bereut. Der Kranke wurde ruhig. Lange saß der Pfarrer an seinem Bett, bis er ihm die Augen zudrücken durfte.

Auf dem Antlitz des Toten war Friede eingekehrt, der seine Frau und die Kinder ganz still sein ließ. „Er ist zu unserm Vater im Himmel heimgegangen“, sagte der Pfarrer zu ihnen und gab ihnen teilnehmend die Hand. A.

**Getauft** sind: Gerhard Horn in Leezen; Rudolf Wilhelm Hellberg in Leezen.

**Gestorben** ist: Ehefrau Anna Maria Harm, geb. Kruse, in Groß-Miendorf, 46 Jahre alt.

Im Oktober wird die erste Rate der Kirchensteuer erhoben. Der Steuersatz wird voraussichtlich derselbe sein wie im Vorjahr: 10 Prozent der Einkommensteuer und 5 Prozent der Grundsteuermaßbeträge. Dieser Satz ist, gemessen an dem in anderen Landgemeinden, als niedrig zu bezeichnen. Der Kirchenvorstand bittet auch in diesem Jahre die Gemeindeglieder, ihn in seinem Bestreben, den Steuersatz so niedrig zu halten, zu unterstützen. Das geschieht am besten, wenn jeder pünktlich seine Steuer bezahlt.

In dem alten kirchlichen Rechnungsbuch, aus dem wir hier schon mehrfach Proben wiedergegeben haben, findet sich auch ein Dokument, das sich auf die Zugehörigkeit des Dorfes Tralau zur Kirchengemeinde Leezen bezieht. Es ist jedenfalls nicht allen bekannt, daß rechtlich noch heute einige Häuser von Tralau in Leezen eingepfarrt sind. (Praktisch ist dies allerdings in den letzten Jahren nicht mehr in Erscheinung getreten, und es ist fast anzunehmen, daß diese Zugehörigkeit mit der Zeit ganz in Vergessenheit geraten wird.) Im Leezener Konfirmandenregister aber sind in früheren Jahrgängen stets eine Reihe Konfirmanden aus Tralau mit aufgeführt; es wird in älterer Zeit oftmals unterschieden zwischen dem Leezener und dem Oldesloer Anteil von Tralau. Auch in den übrigen Kirchenbüchern finden sich fortgesetzt Tralauer Eintragungen. So steht z. B. im Taufregister des Jahres 1684: „Cai v. T. (= von Tralau) den 22. Sept. einen Sohn taufen lassen namens Sivert Detlef. Vaten: Detlef Ranzow, Sivert Ranzow, Hedewig Ranzowin.“

Es ist nun interessant, daß schon vor 250 Jahren diese Frage der Zugehörigkeit einiger Tralauer Einwohner zu Leezen erörtert ist. Davon gibt das folgende Dokument Zeugnis: „Copia (= Abschrift) des Consistorial-Urteils wegen der Häuerlinge zu Tralau zwischen denen Pastoren zu Oldesloh und Leezen.“

Auf eingebrachten Bericht einiger zu Tralau gesessenen Heuerlingen als (1) Jürgen Stelling, Müllers, (2) Kay Wellhövet, Tischlern (3), Henrich Korven, Webern und (4) Mary Hillebrandten, Schmidt und des Voigten zu Tralau, bei welchem der Tischler eingeseßen, welche sich beschwerten, daß sie zu der Kirchen nah Oldesloh wollen gezogen werden, da sie eigentlich von alters her nach Leezen gehören, und darumhero gesuchten Entscheidung wird nach beiderseits angehörten Motiven beider Herren Pastoren zu Oldesloh und Leezen, von denen bei diesem Consistorial-Gericht sitzenden königl. Herren Vice-Amtmann, Probst, Senioren und sämtlichen Assessoren dieser Bescheid erteilt, daß oben angeführte Heuerlinge sich hinsüro der Kirchen zu Leezen bedienen und dahin ihren Kirchgang haben sollen für sich, und die Ihren in den Häusern werden folgen, ohne Hinderung des Herrn Pastoris zu Oldeschloh oder seiner Nachfolger. Von rechtswegen.

Segeberg, den 5. October 1689.

R. P. B. Rheder

M. G. S. Burchardus.“

Unter diesem Dokument ist vermerkt: „Aus dem Original des Herrn von Rohborth, Herren zu Tralau, hier inserirt den 9. Augusti 1709.“

T. S. Eynen, Pastor zu Leezen.“

Freundliche Grüße an alle Leser! Pastor Meifort.